

Heidecker

With provisional expansion
of thanks!

Sonderdruck aus

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Herausgegeben im Auftrage der Akademien der Wissenschaften
zu Berlin Göttingen Heidelberg Leipzig München Wien

79. Jahrgang

Heft 11 - November 1958

ALTERTUMSWISSENSCHAFT

Franz Altheim — Ruth Stiehl, *Finanzgeschichte der Spätantike*. Mit Beiträgen v. R. Göbl und H.-W. Haussig. Bildteil v. E. Trautmann-Nehring. Frankfurt/M.: Klostermann 1957. 428 S. m. 27 Taf. gr. 8° DM 56,50.

Professor Dr. Franz Altheim war in seinen Anfängen ein weithin Beachtung findender Strukturalist, der die Welt Roms aus den zeitgenössischen Quellen unter Ausschließung aller Modernisierungstendenzen als ein religiöses, staatliches und kulturelles Phänomenbündel neuartig zu interpretieren suchte. In den letzten Jahrzehnten hat A. eine Menge orientalischer Sprachen dazugelernt und, wenn immer nötig, Spezialisten als Mitarbeiter herangezogen. Im vorliegenden Bande finden wir z. B. zusätzlich die Namen der Arabistin Ruth Stiehl, des Byzantinisten H. W. Haussig, des Münzforschers R. Göbl, des Semitisten E. Littmann (in brieflichen Mitteilungen auf S. 168ff.) und als *advocati diaboli* mit weiteren ungedruckten Kommunikationen die Arabisten W. Caskel (S. 351ff.) und vor allem J. Ryckmans (S. 353ff.).

In seiner augenblicklichen Entwicklungsperiode hat A. als Hauptanliegen die Absicht, die orientalischen und mit etwas geringerer Intensität die germanischen, slawischen und mongolischen Nachbarn der griechisch-römischen Spätantike aus der bisherigen Isolierung durch die oft unvermeidliche Spezialistenforschung herauszulösen und im welthistorischen Widerspiel der zeitgenössischen politischen und kulturellen Mächte und Tendenzen von Japan bis Britannien neu zu verstehen. Im vorliegenden Buche, dessen Titel leider nur auf einen beschränkten Teil der behandelten Phänomene anspielt, wird dieses Forschungswerk in sehr interessanter Weise fortgesetzt.

Eine Anzahl der Interpretationen A.s und seiner Mitarbeiter setzen frühere Forschungsansätze fort. Die russische und westliche Forschung über Buchara (S. 257ff., 366ff., 385ff.) und Chwarizm (S. 264ff.) wird in der Regel überzeugend korrigiert, aber auch anerkannt. Einige Probleme der achämenidischen Staatswirtschaft (S. 8ff., 72ff., 75ff.) werden versuchsweise berührt. Wichtige Fundstücke der Völkerwanderungskunst (S. 223ff., 307, 328ff., 332ff., 343ff.) werden gegen andere bekannte Forscher mit Motiven aus dem altorientalischen, sassanidischen oder arabischen Vorderasien, gelegentlich auch dem türkisch-mongolischen Zentralasien, die Standarte

von Sutton Hoo auch dazu mit dem Hunnenreich in nicht immer überzeugender Beweisführung zusammengebracht. Wichtiger aber als alles dieses ist eine andere Problemgruppe, die in dem vorliegenden Buche weit eingehender behandelt wird.

Mittelpersisch in seinen verschiedenen Dialekten ist eine der schwierigsten indogermanischen Sprachen. Die wenig zahlreichen Spezialisten auf diesem Problemgebiete hatten sich im Laufe ihres Forschungslebens in der Regel daran gewöhnt, die oft beträchtlichen Abweichungen anderer Mitforscher in Umschrift und Deutung der fraglichen Texte ohne energische Proteste tolerant hinzunehmen. A.s Versuche, dieselben Texte in eindeutige welthistorische Zusammenhänge gemäß seiner neuen Interpretationen einzuordnen, haben das Ende dieser unbefriedigenden Epoche mittelpersischer Forschung herbeigeführt und das Lager der mittelpersischen Iranisten wie ein Wespennest aufgestöbert. A.s Angriffe haben die besseren mittelpersischen Spezialisten erfreulicherweise gezwungen, sich selbst zu übertreffen.

Wenn er in dem vorliegenden Buche die Deutung der viel unstrittenen mittelpersischen Graffiti aus der Synagoge von Dura-Europos, der mittelpersischen Ostraka aus derselben römischen Euphrat-Festung des 3. Jahrhs n. Chr. (S. 71ff., 377ff. und Index s. v.), die wichtigen Probleme des spätsassanidischen Einkommenbudgets (S. 117ff., 141ff. passim, 149ff., 157ff., 164ff., der sassanidischen Gesellschaftsordnung und Ausgabenwirtschaft (S. 57ff. passim, 75ff., 117ff., 257ff., 275ff. passim, 319ff., 373ff.) von neuem weiterzutreiben sucht, wird er in Zukunft, wie schon öfters in den letzten Jahren, hier und dort von den Spezialisten entscheidend korrigiert werden. Das Verdienst, die Erforschung vieler mittelpersischer Geschichtsquellen und die sassanidische Geschichtsforschung überhaupt weitgehend revolutioniert zu haben, kann ihm nichtsdestoweniger nicht abgesprochen werden.

Neu sind in diesem Buche die ausgezeichnete Monographie über die Kuschanmünzen, die R. Göbl (S. 173ff. passim, 384ff.) beigezeichnet hat und ohne die man in Zukunft nicht über die fraglichen Münzserien gültig arbeiten können, weiter tiefeschürfende Untersuchungen über byzantinische Finanzprobleme und insbesondere die viel unstrittenen Themata, die in der Hauptsache H. W. Haussig zu verdanken sind (S. 21ff., 41ff., 69ff., 77, 82ff. passim, 162ff.). Daß die Themata bereits vor Heraklios und seiner Dynastie Ansätze und Vorstufen im 6. Jahrh. n. Chr.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Jahrgang 79, Heft 11 — November 1958

hatten, wird man in Zukunft nicht mehr bestreiten können.

Der wichtigste Teil dieses Buches ist jedoch eine Generaloffensive gegen bisherige Ansichten über das vor- und frühislamische Arabien der Spätantike, insbesondere die Lahmidenfürsten von Hira und die sassanidische Arabienpolitik (S. 117ff., 141ff. passim, 149ff., 157ff., 161ff., 309ff., 363ff.), die Ghassanidenfürsten und die byzantinische Arabienpolitik (S. 117ff., 120, 143ff., 148, 157, 158ff., 164ff., 167, 364), das politisch, religiös und kulturell nicht zu unterschätzende vor- und frühislamische Judentum der arabischen Halbinsel (S. 120, 123ff., 123ff., 134ff., 138, 149ff., 152ff., 154ff. passim, 157ff., 160ff., 164, 282ff., 320, 353, 357ff.), die himyaritische Ära (S. 147ff., 351ff.), das frühislamische Finanzwesen (S. 3, 10ff., 117ff. passim, 134ff. passim, 141ff., 308ff.) und die frühislamische Armeeorganisation (S. 123ff., 131ff., 159ff.).

Mohammed ist, in der Ansicht der beiden Verfasser, 569 und nicht 570 n. Chr. geboren, was viele andere weitausgreifende chronologische Umdeutungen und Neuinterpretationen im Gefolge hat. Mohammeds Offensive gegen die sassanidenfreundlichen und durch die Perser kulturell und feudal beeinflussten jüdischen Stämme von Arabien und gegen die anderen Sassanidenfreunde im Hedschas und in Jemen wurde, falls

die Verfasser im Recht sind, von dem Propheten mit der Offensive des großen spätrömischen Kaisers Heraklios gegen den Perserkönig koordiniert. Mohammed benutzte Phänomene sassanidischer Feudalorganisation in Arabien zum Aufbau seiner Kavallerietruppen und etwas später die von Haussig neu entdeckten Vorstufen der byzantinischen Themenorganisation für seine eigene Militär- und Finanzorganisation. Er suchte nicht so sehr den Romäerkaiser und den Sassanidenkönig direkt zu bekämpfen, wie deren Vertreter in Arabien und der Nachbarschaft von Arabien religiös und politisch zu sich herüberzuziehen, bis der Prophet des Islams sich schließlich stark genug fühlte, gegen die beiden alten Großmächte seiner Zeit im Nahen Osten unabhängig vorzugehen.

Daß die Arabisten überall in der Welt diese Thesen nicht friedlich hinnehmen, sondern zum Gegenangriff antreten werden, ist zu erwarten. Hoffen wir, daß der hier bevorstehende Forschungskonflikt, der bereits mit den auf S. 353ff. abgedruckten wichtigen brieflichen Mitteilungen von Professor Ryckmans begonnen hat, zu ähnlichen Fortschritten in der Interpretation der vor- und frühislamischen Quellen und des gleichzeitigen Geschichtsablaufes führen werden, wie sie im mittelpersischen und sassanidischen Problembereich bereits zu verzeichnen sind.

Toronto

Fritz Moritz Heichelheim